

# Jenseits von Stoff und Zahlen

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **8 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jenseits

**von  
Stoff  
und  
Zahlen**

Mit Thaer begann in der Agrarwissenschaft und -politik jene Zeit, die den bäuerlichen Betrieb «als eine Gelegenheit wertete, Gewinne zu erzielen». Mit der Kommerzialisierung der bäuerlichen Arbeit hofften die damals führenden Männer der Agrarwissenschaft dem Bauerntum die Voraussetzungen zur erfolgreichen Auseinandersetzung mit der heraufziehenden Industrialisierung der Völker zu schaffen. Jene Zeit schuf den bäuerlichen Techniker — den Landwirt.

Heute wissen wir, daß für das Bauerntum das Ringen um seine Zukunft mit diesen Mitteln nicht zu gewinnen ist. Es hat dieses im Gegenteil auf der ganzen Linie verloren.

Fluchtartig verläßt die junge Generation im Bauernvolke heute die Scholle. Der Boden der Heimat ist nur noch mit ausländischen Arbeitskräften zu bebauen.

Generationen von Landwirtschaftslehrern und Diplomlandwirten sind im Laufe der Jahrzehnte auf den technischen Hochschulen ausgebildet worden. Generationen von jungen Bauern haben auf ihren landwirtschaftlichen Schulen «rechnen und wirtschaften» gelernt.

Auch wir gehören zu denen, die von der hier geleisteten Arbeit nicht gering denken. Was aber durch eine falsch gerichtete Bildungsarbeit an den Fundamenten im Bauernvolke zerstört wurde, das kann nicht mit Aeüßerlichkeiten, mit ein bißchen Volkstanz — oder gar staatlich gelenkter Kulturarbeit wieder gutgemacht werden. Wir müssen zusehen, wo die Weichen falsch gestellt wurden.

Gewiß, auch der Bauer muß «rechnen» können. Das vergangene Jahrhundert hat auch ihn in die brutale Geldwirtschaft hineingestellt. Immer größere Massen Geldes hängten sich aneinander. Die

Erfindung der Dampfmaschine setzte das abendländische Bauern-  
tum der Konkurrenz der überseeischen Landwirtschaft aus. Diese  
Bedrohung von innen und von außen meistert nur ein Bauern-  
tum, das technisch und organisatorisch Bauernarbeit und -beruf be-  
herrscht. Dies gilt in ganz besonderem Maße vom Bauern unseres  
Landes. Er bearbeitet den teuersten und den am meisten verschul-  
deten Boden. Von ihm verlangt das Kapital schonungslos seinen  
festen Tribut — ganz ungeachtet, ob das Jahr dem Bauern viel  
oder wenig eingetragen hat.

Die technische, organisatorische, verstandesmäßige Beherrschung  
des Berufes ist die eine ganz selbstverständliche Voraussetzung,  
wenn dem Bauern das Meistern der Schwierigkeiten gelingen soll.

Es ist aber nur die eine, nicht einmal die allerwichtigste, die  
das sieghafte Gestalten des einzelnen Schicksals und das des Stan-  
des ermöglicht.

Wo der Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes in diesem  
nur «eine Möglichkeit sieht, Gewinne zu erzielen», da kann er  
wohl ein ausgeklügelter Betriebswirtschafter, ein seelenloser Ar-  
beitstechniker sein — ein Bauer ist er nicht mehr. Er bleibt Land-  
wirt, solange ihm seine Zahlen sagen, daß dies für ihn rentiert.  
Sagen ihm seine Zahlen, daß dies für ihn nicht mehr der Fall sei,  
dann verliert der Beruf für ihn seinen Sinn.

Gewiß, die Ursachen der Landflucht der jungen bäuerlichen Ge-  
neration sind sehr vielgestaltige. Das darf uns aber nicht hindern,  
in ihrer Erforschung bis zu jenen zentralen Fragen vorzustoßen —  
bis dorthin, wo Agrarwissenschaft und -politik die Weichen für  
die kommenden Generationen falsch gestellt haben.

Das «Rechnen», die Technik, erfassen nicht den bäuerlichen Men-  
schen. Wertvolle, seiner Arbeit, seinem Berufe innewohnende  
Werte werden von ihnen für das Meistern der Schicksalsfragen des  
einzelnen Bauernmenschen und der seines Standes nicht mobilisiert.

Welches sind nun aber die Werte jenseits der Zahlen und des  
Stoffes, deren Mobilisation für Beruf und Leben aus dem land-  
wirtschaftlichen Techniker erst den Bauern werden läßt? Der  
Landwirt rechnet mit den Kräften seiner Motoren, den Stoffen, die  
ihm die chemische Industrie in den Düngersäcken für seine Aecker  
zur Verfügung stellt.

Der Bauer aber empfindet sich als Lehensmann Gottes. Ihm ist für eine bestimmte Spanne Zeit der Boden zur Hut und Bebauung anvertraut, den gar oft seine Vorfahren schon gepflegt haben. Wohl muß auch ihm dieser Boden das schenken, was er zur Versorgung seiner Familie und zur Weiterbildung ihrer Glieder nötig hat. Er hütet sich aber, auf diesem Boden Raubbau zu treiben und seine Fruchtbarkeit zu zerstören. Er möchte ihn mindestens so gut — wenn möglich besser als wie er ihn selbst übernommen hat, an die weitergeben, die nach ihm kommen. Das ist für ihn als Glied in der Kette der Generationen selbstverständliche Verpflichtung.

So aber kann nur ein Mensch denken und empfinden, so faßt nur jener Bauer seinen Beruf auf, der aus tiefer religiöser Verpflichtung heraus seine Bauernarbeit tut. Wo dieses innere Feuer im Menschen erloschen ist, da wird tatsächlich der materielle Entgelt das Letzte, was die Arbeit in Acker und Stall dem Landwirt schenkt. Er empfindet nicht das innere Getragenwerden, das kaum ein anderer Beruf in dem Maße schenkt, wie dies der Beruf des Bauern tut.

Wessen Beruf aber in diesem Erdreich wurzelt, dem erschließen sich darin Schönheiten und Werte, die kein materieller Gewinn aufwiegt.

Gewiß, auch wir unterschätzen den materiellen Entgelt der Bauernarbeit nicht. Wir wissen, daß nur ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Sicherheit dem Menschen den Blick in den blauen Himmel über sich offen läßt. Aber Stoff und Zahlen sind nicht das Letzte in der Bauernarbeit.

Der Zeitgeist zerstört im bäuerlichen Menschen jene Werte seines Berufes, die nicht in Zahlen zu fassen sind. Das ist eine der tiefsten Wurzeln der Landflucht der jungen Generation. Wer sich in seiner Arbeit für die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes nicht von dieser Einsicht tragen läßt und daraus die nötigen Schlüsse zieht, der wird dem Bauernvolke wohl periphere Hilfe bringen, seine zentralen Fragen läßt er unberührt.

Nur von hier aus ist die Bildungsarbeit der Schweizerischen Bauern-Heimatsbewegung in ihren Gruppen, in ihren wirtschaftlichen Organisationen und an ihrer Schule zu verstehen.